

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 293.

Freitag, den 17. Dezember

1915.

Höchstpreise für Kartoffeln.

I. Gemäß der Bundesratsverordnung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 werden für das Gebiet des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg (einschl. der Städte mit der Revidierten Städteordnung) nach Gehör der Preisprüfungsstelle folgende **Höchstpreise für Kartoffeln** festgesetzt:

- 1) Für die Abgabe vom Kartoffelerzeuger (Landwirt) an den Händler gilt der vom Reichskanzler festgesetzte Höchstpreis von 2,85 M. für den Zentner;
- 2) für die Abgabe von Großhändlern an den Wiederverkäufer (Kleinhändler) in Mengen von mindestens 10 Zentnern beträgt der Höchstpreis 3,85 M. für den Zentner;
- 3) für die Abgabe vom Erzeuger oder Händler an den Verbraucher in Mengen von 10 Zentnern und weniger (Kleinhandel) beträgt der Höchstpreis

4,00 M. für den Zentner
2,05 „ „ 50 Pfund
0,84 „ „ 20 „
0,43 „ „ 10 „
0,22 „ „ 5 „

II. Der Höchstpreis unter 1. (Erzeugerhöchstpreis) gilt für Lieferung ohne Sack und frei Waggon des nächsten Güterbahnhofes; der Höchstpreis unter 2. (Großhandels-höchstpreis) mit Leisfad und bei Lieferung am Orte frei Haus, bei Lieferung nach auswärts frei Bahnstation des Bestellers, der Höchstpreis unter 3. (Kleinhandels-höchstpreis) gilt wie unter 2., jedoch ab Laden des Verkäufers. Alle 3 Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang. In allen Fällen sind gute, gesunde und ausgelesene Speisekartoffeln zu liefern.

III. Der Höchstpreis unter 2. darf bei Abnahme **ganzer Ladungen** nicht berechnet werden, der Preis ist vielmehr in solchen Fällen entsprechend zu ermäßigen. Auch sonst dürfen die Höchstpreise nur gefordert werden, wenn ihnen entsprechende Selbstkosten gegenüber stehen; dies gilt namentlich für den Verkauf vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher. Eine Preisforderung, die sich zwar innerhalb der Höchstpreisgrenze bewegt, für den Verkäufer aber einen übermäßigen Gewinn enthält, ist nach der Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 strafbar.

IV. Zuwiderhandlungen gegen die Höchstpreisfestsetzungen werden nach § 6 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1915 in seiner gegenwärtig geltenden Fassung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft; auch kann die Veröffentlichung des Urteils angeordnet und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

V. Diese Bekanntmachung tritt am 17. Dezember 1915 in Kraft.
Schwarzenberg, den 15. Dezember 1915.

Der Bezirksverband der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Die **Fischereireinigung im Kohl-, Dönitz- und Dorfbach** ist vom 1. Januar 1916 an auf eine Reihe von Jahren zu verpachten.

Pachtangebote werden bis **20. dieses Monats** in der Ratskanzlei mündlich oder schriftlich entgegengenommen.

Stadtrat Eibenstock, den 13. Dezember 1915.

Die Ausgabe der neuen Brotmarken

erfolgt **Sonnabend, den 18. Dezember 1915**, in der üblichen Weise.

Stadtrat Eibenstock, den 16. Dezember 1915.

Bei der hiesigen Gemeindeverwaltung kann die Einstellung eines

Lehrlings

erfolgen. Für tadellose Ausbildung als Beamtenanwärter wird garantiert. Meldungen von geeigneten Bewerbern mit guter Handschrift sind unter Beifügung von Zeugnissen und selbstgeschriebenen Lebenslauf

bis spätestens den 28. Dezember 1915

an den Unterzeichneten einzureichen.

Hundshübel, am 10. Dezember 1915.

Der Gemeindevorstand.

Rippold.

Zurückziehung der griechischen Truppen aus Saloniki.

Neuer österreichischer Erfolg in Montenegro.

Schlag auf Schlag vollzieht sich jetzt das Geschehen auch des montenegrinischen Heeres. Nach den Stellungungen auf der Brana-Gora sind bereits kurz darauf diejenigen südlich davon in österreichisch-ungarische Hände gefallen. Der neueste Heeresbericht meldet darüber:

Wien, 15. Dezember. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die von Plewisse aus vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generals v. Kövess haben gestern auch die montenegrinischen Stellungungen südlich der Brana-Gora in ganzer Breite genommen. Eine Kolonne drang in der Verfolgung bis an die Tara-Schlucht vor und zerprengte bei Glibaz ein feindliches Bataillon. Andere Truppen kamen bis Grab. Auf den Höhen unmittelbar östlich von Berane stehen nebst unseren Abteilungen auch Moslims und Albaner gegen die Montenegriner im Kampf. Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen: 340 Soldaten und 150 Wehrpflichtige.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Horfer, Feldmarschalleutnant.

Ueber den Sturmangriff auf den Brana-Gora erhalten wir noch folgenden ausführlichen Bericht:

Kriegspressquartier, 14. Dez. Auf dem 1029 Meter hohen Brana-Gora hatten die Montenegriner gut ausgebaute Stellungungen, die den Vormarsch unserer von Plewisse anrückenden Kolonnen verzögern sollten. Unsere Truppen nahmen diese Stellungungen im Sturm, verjagten die Montenegriner aus den Schützengraben und gewannen im Verlaufe des gestrigen Tages ein gutes Stück Terrain. Auch nördlich Berane schreitet der Kampf für uns günstig fort. Unseren Vormarsch hier und westlich Rozaj konnten die Läden des montenegrinischen Berglandes verzögern, aber nicht aufhalten.

Die Bodenformation erschwert ein Vordringen insofern, als sie vielfach kein zusammenhängendes Marschieren der Kolonnen gestattet, so daß die einzelnen Verbände nur durch Verbindungspatrouillen miteinander im Kontakt vorwärtskommen müssen. Der Guerillakrieg, den die Schluchten und Höhlen und Engpässe begünstigen, erheischt überall die äußerste Vorsicht. Auf manchen Vormarschlinien muß jeder halbe Kilometer der marschierenden Truppen für sich gesichert werden, um Ueberraschungen durch versteckte, aus dem Hinterhalt feuernde montenegrinische und serbische Soldaten wie der gesüchteten Zivilbevölkerung zu begegnen. Nach Meldungen aus Cetinje war die Wirkung des Bombardements unserer Flugzeuge unter der noch zurückgebliebenen Bevölkerung verheerend.

Von den neuen vom

Balkan

vorliegenden Nachrichten ist besonders hervorzuheben die Meldung, daß die griechischen Truppen sich aus Saloniki und Umgebung zurückzuziehen beginnen:

Saloniki, 14. Dezember. „Reuter“ berichtet: Der eigentliche Rückzug der englisch-französischen Streitkräfte ist nunmehr ganz nach Wunsch der Befehlshaber beendet. Die Zurückziehung der griechischen Truppen aus den Gebieten zwischen Saloniki und Doiran und aus Saloniki selbst begann heute. Der größte Teil der in Saloniki stationierten griechischen Truppen zieht in der Richtung von Sorowitsch und Koziani ab. Fast ganz Ostmazedonien ist den Verbündeten zur freien Verfügung überlassen worden.

Rotterdam, 14. Dezember. Reuter meldet aus Athen: Halbamtlich wird bekanntgegeben, daß die deutsche Regierung an die griechische Regierung die Frage gerichtet habe, ob das neuerdings den Ententemächten gewährte Entgegenkommen der griechischen Neutralität zuwiderlaufe. Ueber den Gedankenaustausch zwischen der deutschen u. der griechischen Regierung wurden bisher keine amtlichen Mitteilungen gemacht, aber es sei nicht zu leugnen, daß die Lage äußerst gespannt sei. Dennoch glaube man, so sagt Reuter, daß die Deutschen, welche für die außerordentlichen Umstände, in denen Griechenland sich befindet, Verständnis besitzen, es nicht bis zum äußersten kommen lassen werden.

Sofia, 15. Dezember. Arbeitsminister Petkow erklärte einem Vertreter des Blattes „Uro“: Unser Ziel ist erreicht, Mazedonien ist befreit, und kein serbischer, englischer oder fran-

zösischer Soldat befindet sich mehr dort. Ob unsere Armee die Engländer und Franzosen auf griechisches Gebiet verfolgen wird? Wir meinen, daß wir auf griechischem Gebiet nichts zu suchen haben. Selbstverständlich können wir uns nicht sicher fühlen, solange in der Nähe der Grenze ein Feind lauert. Darum stehen wir auf dem Standpunkt: Die Engländer und Franzosen müssen Griechenland verlassen, ob in Güte oder mit Gewalt, darüber werden die verbündeten Mittelmächte beschließen. Möglich ist es, daß ihre Truppen Befehl erhalten, die Engländer und Franzosen mit oder ohne Einwilligung Griechenlands vom griechischen Gebiet zu vertreiben, möglich ferner, daß wir auch, gemäß dem Vertrage mit den Verbündeten, eingeladen werden, an der Vertreibung mitzuwirken. Ich finde keine Ursache, warum Griechenland die Entente zu fürchten hätte. Die englischen und französischen Truppen sind in Griechenland gelandet, um Serbien zu helfen. Jetzt gibt selbst die Entente die Unmöglichkeit, Serbien zu helfen, zu. Jedes Weiterverbleiben in Griechenland ist zwecklos. Griechenland kann mit vollem Recht verlangen, daß sie sein Gebiet verlassen. Ueber Rumänien erklärte Petkow: Mit Rumänien sind die Beziehungen gut. Es ist unwahr, daß wir uns vereint mit den verbündeten Truppen, an der rumänischen Grenze sammeln, um Rumänien anzugreifen. Unsere Schritte sind Vorsichtsmaßnahmen gegen einen etwaigen russischen Einfall. Wir und unsere Verbündeten haben keine Aggressivabsichten gegen Rumänien und wollen ein freundschaftliches Einvernehmen mit Rumänien. Ich glaube, daß, sobald Rumänien zu der Einsicht kommt, daß seine Interessen ihm den Anschluß an die Mittelmächte gebieten, wir uns mit Rumänien verständigen können. Der Minister schloß: Nach dem großartigen Siege unserer Armee, den die Befreiung Mazedoniens krönt, ist die Lage Bulgariens gesichert. Unsere großen Verbündeten haben so große Interessen auf dem Balkan, daß sie nie wertvolle Hilfe abschlagen würden, falls sie nötig sein würde, um gemeinsam das bulgarische Land zu verteidigen. Unser Land mit Oesterreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei stellt eine der größten und stärksten Mächtegruppen dar. Darum können wir ruhig in die Zukunft sehen. Bis zum Friedensschluß bleibt unsere Armee unter den Waffen. Die Regierung wird den Kriegern Gelegenheit geben, ihre Kräfte aufzurichten und neue Kräfte zu sammeln.

Budapest, 15. Dezember. „Pester Lloyd“ mel-

det aus Bukarest: Nach verlässlichen Meldungen schafften die Russen den größten Teil der an der beskarabischen Grenze gegen Rumänien aufgestellten Truppenkörper wieder fort. Die telegraphische Verbindung zwischen Rußland und Rumänien ist eingestellt.

Die Türken

melden das Nachrücken des feindlichen Widerstandes am Tigris:

Konstantinopel, 14. Dezember. Bericht des Hauptquartiers: An der Frontfront nimmt die Tätigkeit der feindlichen Artillerie bei Kut-el-Amar von Tag zu Tag infolge unseres heftigen Gegenfeuer ab. Unsere Truppen nähern sich infolge der gegliederten Angriffe direkt der feindlichen Hauptstellung. An der Kaukasusfront mit Ausnahme von Scharmühen der Vorposten nichts von Bedeutung. An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie erfolgreich die feindliche Stellung bei Anasorta und feindliche Schiffe bei Kemikli Liman und zwang sie, sich zu entfernen. Die feindliche Artillerie antwortete nicht. Bei Ari Burnu Minenwerfertätigkeit und ein ziemlich heftiger, aber ausgehender Artilleriezweikampf. Bei Seddul Bahr fand in der Nacht zum 13. gegen unseren rechten und linken Flügel Beschuß mit Bomben und Lufttorpedos statt. Unsere Artillerie beschloß eine feindliche Hauptbatterie und sprengte ein Munitionsdepot dieser Batterie in die Luft. Am 13. fand ein sehr heftiges Bombengefecht gegen unsere Laufgräben im Zentrum statt. Unsere Artillerie nahm erfolgreich Artilleriestellungen des Feindes unter Feuer und zerstörte ein Blockhaus und zwei Brücken über den Ker-wizdere. Von der

See

ein weiterer U-Boots-Erfolg:

London, 14. Dezember. Loyds meldet: Der britische Dampfer „Dortorio“ (6535 Bruttoregister) wurde versenkt. Die Besatzung ist bis auf zwei getötete und drei schwerverwundete Chinesen gerettet.

Amsterdam, 15. Dezember. Das „Handelsblad“ meldet, daß die englische Regierung it. Berichten der japanischen Zeitung „Asahi“ die japanische Regierung mit der Lieferung von 400 Kanonen von 7,5 cm beauftragt haben soll. Es sei beschlossen worden, 300 Geschütze durch das Marine-Arsenal in Voro und 100 Geschütze durch die Marona-Stahlwerke, sowie einen Teil des Zubehör durch die Kobe-Stahlwerke anfertigen zu lassen. Sämtliche Geschütze müssen noch vor August nächsten Jahres abgeliefert sein. Zuerst verlangte die englische Regierung, daß die Kanonen nach dem Armstrong-Modell angefertigt werden sollten, später jedoch habe sie sich für das japanische Modell 1908 entschlossen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser in Berlin. Seine Majestät der Kaiser ist nach einer längeren Reise zu den Armen im Besehsbereich des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und einer Besichtigung der Marinanlagen in Libau zu vorübergehendem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Die Spaltung in der Sozialdemokratie. Dem „Vorwärts“ zufolge sind von der sozialdemokratischen Fraktion 65 Mitglieder für die Bewilligung der neuen Kreditanleihe von 10 Milliarden Mark und 41 dagegen.

Die Durchhaltung unserer Viehbestände. Die letzte Viehzählung hat den Beweis erbracht, daß Deutschlands Volksernährung, auch soweit sie auf Lebensmitteln tierischen Ursprungs beruht, trotz der Abschließung ausländischer Bezugsquellen vor ernstlichen Schwierigkeiten bewahrt bleiben wird. Im allgemeinen kann die Rindviehhaltung mit den großen Mengen der in der Viehwirtschaft erzeugten Futtermittel durchgeführt werden, wenn auch die Hochmast und die Milchherzeugung eine Einschränkung erfahren mußten. Technik und Wissenschaft sind aber seit Kriegsausbruch erfolgreich bemüht, Kraftfuttermittel aus eigenen Quellen als Ersatz für die fehlenden Auslandsbezüge zu schaffen. Vor allem aber haben die militärischen Erfolge unserer Armeen dazu geführt, daß jetzt aus dem Ausland eine Zufuhr von Futtermitteln stattfindet, die für die Aufzucht und Mastung von großer Bedeutung sein wird, zumal die Bereitstellung ausreichender Mittel von Seiten der Regierung die Lieferung dieser Futtermittel an die Viehhändler unter Bedingungen ermöglicht, die eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch zu erschwinglichen Preisen sicherstellen. Unsere Volksernährung wird also auch auf diesem Gebiete ernstlichen Schwierigkeiten nicht mehr begegnen.

Vermißt, nicht tot. Vermißte sind nach der Heeresordnung in den Kriegsranglisten und Kriegesammlungen erst dann zu streichen, wenn auch beim Zentral-Nachweisedureau des Kriegsministeriums in Berlin Nachrichten darüber, daß die Betroffenen noch am Leben sind, nach Ablauf eines Jahres seit dem Vermißtwerden nicht eingegangen sind. Aber auch die länger als ein Jahr Vermißten sind selbst nach Streichung in den Listen nicht ohne weiteres als tot zu betrachten. Neue Bestimmungen der Heeresordnung hat keinerlei bürgerlich-rechtliche Wirkungen. Sterbefallanzeigen werden deshalb auf Grund dieser Streichungen nicht erstattet.

Amerika.

Verstärkung der amerikanischen Armee. Der Staatssekretär des Kriegsamt's beauftragt in seinem Jahresbericht die Bildung von zehn neuen Infanterie-Regimentern, vier Regimentern Feldartillerie, 52 Kompagnien Küsten-Artillerie, 15 Kompagnien Pioniere, und das stehende Heer soll um 400 000 Mann verstärkt werden, indem 130 000 Mann zum dreijährigen Dienste ausgehoben werden.

Amerikas Flottenpläne. Der Marine-Sekretär beauftragt in seinem Jahresbericht ein fünfjähriges Bauprogramm, welches zehn Dreadnoughts, 8 Schlachtkreuzer, 10 Aufklärungskreuzer, 50 Zerstörer, 15 Hochsee-Unterseeboote und 85 Küsten-Unterseeboote umfaßt, und ferner eine Ausgabe von 6 Millionen Dollars für den Flugdienst vorsieht.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 16. Dezember. Dem Fahrer Gottfried Schuster im Feldartillerie-Regt. Nr. 53, Sohn des Herrn Schmiedemstr. Rudolph Schuster hier, wurde wegen seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde die Friedrich-August-Medaille in Bronze verliehen.

Eisenstock, 15. Dezember. Nach der vom Kgl. Ministerium des Innern geteilten Auffassung des Reichsamt's des Innern kann der Butterhersteller, der unmittelbar an den Kleinhandler oder Verbraucher liefert und dabei Arbeiten und Aufwendungen übernimmt, die sonst dem Hersteller nicht obliegen, sondern vom Groß- und Kleinhandel ausgeführt werden, mehr als den Grundpreis (2,40 M. für 1 Pfund) fordern. Dabei darf er jedoch, sofern für den Ort seiner gewerblichen Niederlassung Höchstpreise für den Kleinhandel festgesetzt sind, die Abgabe an den Kleinhandler oder bei unmittelbarer Abgabe von mehr als 5 kg Butter an den Verbraucher nur den Großhandelszuschlag bis zu 4 M. und, falls er die Butter in kleinen, für den Verbraucher bestimmten Packungen absetzt, einen weiteren Zuschlag von 3 M. fordern. Dagegen darf er bei Lieferungen in Mengen unter 5 kg an den Verbraucher den Groß- und Kleinhandelszuschlag bis zu 15 M. für sich berechnen, also 2,55 M. für das Pfund fordern. Bestehen am Herstellungsorte Kleinhandelshöchstpreise nicht, so wird der Hersteller gleichwohl die angegebenen Grenzen im wesentlichen einhalten müssen, wenn er sich nicht der Gefahr eines Verlustes gegen die Bekanntmachung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 467) aussetzen will. Daß die Postfrachtspeisen vom Käufer zu tragen sind, ergibt sich schon daraus, daß Erfüllungsort nicht der Wohnort des Käufers, sondern der des Verkäufers ist. Die Verpackungskosten dagegen wird der Verkäufer zu übernehmen haben, sofern die Verpackung in handelsüblicher Weise geschieht.

Eisenstock, 16. Dezember. In Nr. 291 der „Sächsischen Staatsztg.“ veröffentlichte die stellvertretende Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise von Wolfram und Chrom. Die Verordnung tritt mit Beginn des 15. Dezember 1915 in Kraft. Interessenten können die näheren Einzelheiten aus der „Sächs. Staatsztg.“, die in unserer Geschäftsstelle öffentlich ausliegt, ersehen.

Eisenstock, 16. Dezember. Wie aus dem Angeheilt der heutigen Nummer dieses Blattes zu ersehen ist, bietet unser hiesiger Erzgebirgsverein für Sonnabend einen Unterhaltungsabend. Herr Hans Soph, der ja bei uns recht gut bekannt ist, da er einige Jahre hier gewohnt hat, wird mehrere Lieder zur Laute singen. Herr Bildhauer Veyer aus Zwickau hat die Leitung in die Hand genommen und ein Eintrittsgeld von 40 Pfennig festgesetzt, welches der hiesigen Kriegsnachhilfe zu gute kommen soll. Angesichts des edlen Zweckes wolle sich niemand durch den kleinen Eintrittspreis abhalten lassen, sondern Jeder, der dem Erzgebirgsverein und dem hiesigen Viehband Interesse entgegenbringt, erscheinen. Karten sind schon jetzt im Viehhaus zu haben.

Dresden, 15. Dezember. Einer uralten Sitte gemäß empfängt der jeweilige König von Sachsen am Mittage des 2. Weihnachtstages aus den Händen einer Abordnung der Dresdner Bäderinnung, unter Führung des Obermeisters, zwei Riesen-Christstollen, einen Mandel- und einen Rosinenstollen, deren jeder ein und einen halben Meter lang und 36 Pfund schwer ist. Diese Sitte erleidet in diesem Jahre infolge des Weltkrieges eine Unterbrechung, die erste seit 1827, denn infolge des Stollenbadeverbotes ist die Dresdner Bäderinnung nicht in der Lage, die üblichen Riesen-Christstollen für den sächsischen Königshof herzustellen. Die Dresdner Bäderinnung wird aber dessen ungeachtet ihre Reputation am 2. Weihnachtstage ins Königsschloß senden, um dem Könige die Grüße und Wünsche des Handwerks zu entbieten.

Ghemniz, 15. Dezember. Uebermäßigen Gewinn erstrebte und erzielte der Gutsbesitzer Friedrich Otto Zwingscher in Lauenhain beim Verkauf eines Schweines. Am 4. Oktober suchte ihn die im gleichen Orte wohnende Schankwirtin Klotz auf, um ein Schwein zu kaufen. Z. bedeutete ihr, daß die Schweine aber sehr teuer seien und forderte 150 Mark für den Zentner Lebendgewicht. Die K. kaufte schließlich ein Schwein im Gewicht von 214 Pfund zum Preise von 148 M. für den Zentner. Der Marktpreis für solche Schlachttiere war damals in Mittweida, in dessen unmittelbarer Nähe Lauenhain liegt, 130 bis 135 M. Die zweite Strafkammer des Landgerichts Ghemniz verurteilte Zwingscher auf Grund des § 5, Ziffer 1 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 zu 150 M. Geldstrafe und verfügte auch die öffentliche Bekanntmachung des Urteils auf Kosten des Angeklagten.

Gainichen, 14. Dezember. Wegen unge-

rechtfertigter Preistreiberei wurde die Butterhändlerin B. aus Gunnersdorf in empfindliche Geldstrafe genommen. Sie hatte bei Landwirten der hiesigen Gegend die Butter verhältnismäßig billig aufgekauft und in Ghemniz zu wahren Wucherpreisen wieder verkauft.

Mittweida, 15. Dezember. Am 2. August war in einer Sandgrube des Erziehungsheims der Jögling v. Hau tödlich verunglückt. Der Hilfserzieher Blaue hatte dort trotz des Verbotes Ausschachtungsarbeiten vornehmen lassen. Von hereinbrechenden Sandmassen waren mehrere Jöglinge verschüttet worden, wobei v. Hau erbrüdt wurde. Blaue hatte sich vor dem Amtsgericht wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu verantworten und erhielt 3 Monate Gefängnis.

Oberwiesenthal, 14. Dezember. Eine unverhoffte Weihnachtsfreude wurde einer hier wohnenden Kriegerfrau und ihren Kindern zuteil. Sie erhielt dieser Tage von ihrem Gemahl Heinrich Modes die freudige Nachricht, daß er von den siegreichen Bulgaren in Serbien befreit worden sei. Modes geriet als Schwerverwundeter voriges Jahr im August in serbische Gefangenschaft und war bisher nach seiner Genesung als Bedienter bei zwei englischen Ärzten in Ilesküb (Makedonien) in dortigen Lazaretten tätig. Bei dem Einzug der siegreichen Bulgaren in Ilesküb wurde Modes aus seiner Gefangenschaft befreit. Modes hofft baldigst auf Urlaub kommen zu können.

Kirchberg, 15. Dezember. Eine ganz eigentümliche Naturerscheinung ist den gegenwärtigen Zeitgenossen geboten an der Saupersdorf-Leutersbacher Flurgrenze, am Waldsaum des Richter-Bauerschen Bauerngutes in Saupersdorf. An einem großen Kiefernbaum hat sich im Laufe des letzten Sommers an dessen Anfangsätzen ein regelrecht gewachsener, stacheliger Kranz von über einen Meter Durchmesser ausgebildet. Der Volksmund hat schon seine Sagen drum gesponnen und bezeichnet diesen seltsamen Wuchs als Siegeskranz. Möge uns, die wir jetzt im Weltkrieg stehen, diese Erscheinung ein wirklich günstiges Vorzeichen der Zukunft sein.

Johanngeorgenstadt, 15. Dezember. Dem anhaltenden Regen ist erneuter Schneefall und Frost gefolgt und das Erzgebirge prangt wieder im prächtigsten Winterkleide. Die Ausübung des Winterports ist wieder in greifbare Nähe gerückt. Auf den Straßen, die dieses Jahr ausnahmsweise freigegeben worden sind, huldigt wieder jung und alt dem Robelsport. Am 27. Dezember begannen unter Leitung des Norwegers Gramfurd Jensen, Mitglied des Akademischen Sportklubs Leipzig, und anderer Herren und Damen die Skifurte für Damen und Herren. Sportgeräte sind hier leihweise zu erhalten. Schüler finden unentgeltliche Unterkunft in der Städtischen Schillerherberge Stadt Wien.

Auerbach, 15. Dezember. Ein falsches Zweimarkstück wurde heute in einem hiesigen Ladengeschäft vereinnahmt. Also Vorsicht! Das Falschstück zeigt das Wappen der freien Stadt Lübeck und die Jahreszahl 1912. Seine Ausführung ist reichlich schlecht.

Sämtliche Personenzüge in der Richtung Plauen-Eger verkehren vom 15. Dezember ab nur noch bis Voiteersreuth. Zwischen Eger und Voiteersreuth treten besondere Vorortzüge in den Verkehr, so daß die Reisenden von nun an in Voiteersreuth umzusteigen haben. Der Bahnhof Fleißchen wird für den Verkehr von und nach Deutschland gesperrt.

Rückkehr der galizischen Flüchtlinge in ihre Heimat. Außer den bereits am 8. und 24. August und 29. Oktober mitgeteilten Orten in Galizien sind neuerdings für die Rückkehr allgemein freigegeben: Die politischen Bezirke Jaslo, Przemyslany, Bohorodczany (mit Ausnahme der Gemeinden Solotwina) ferner die politischen Bezirke Cieszanow, Janowo, Kuki, Sambor, Vobra, Drohobycz, Strzy, Stole, Ralusz und die Stadt Vemberg. Alle Flüchtlinge aus diesen Bezirken müssen bis 28. Dezember in ihre Heimat zurückkehren. Mittellose Flüchtlinge erhalten vom k. u. k. österr.-ung. Konsulat Ghemniz einen Freifahrtsschein ausgestellt. Auch ihr Gepäck wird kostenlos befördert.

Weltkriegs-Erinnerungen.

17. Dezember 1914. (Kämpfe im Westen. Die Lage im Osten.) In ebenso deutlicher wie überzeugender Weise antwortete die deutsche Regierung durch die „Nord. Allg. Ztg.“ auf das französische Gelbbuch. Es wird der nun bereits zum Ueberdruß erhobene Vorwurf, daß Deutschland an dem Weltkriege die Schuld trage, energisch zurückgewiesen, es wird die Fabel widerlegt, daß Deutschland gestiftlich der friedlichen Lösung des serbischen Konfliktfalles aus dem Wege gegangen sei und es werden die in dem Gelbbuch angeführten Schriftstücke und ihre Vohauptungen im einzelnen widerlegt. Geholfen hat das bei unseren Feinden freilich nicht viel; denn ihnen ist es ja nicht um die Wahrheit, sondern um die Niederwerfung Deutschlands um jeden Preis zu tun, was ihnen allerdings nie gelingen wird. Von diesem Tage ist der Joffe'sche Heeresbefehl der allgemeinen Offensive datiert. Es wird darin gesagt, daß die Stunde des Angriffs geschlagen habe und daß das Land endgültig von den fremden Eindringlingen gesäubert werden müsse. Uebrigens war, wie sich später herausstellte, diese neue Offensive keineswegs dem Willen Joffe's entsprungen, der bei seinen strategischen Fähigkeiten und seiner nächstern Ueberlegung von dem Unternehmen kaum Erfolg sich versprechen konnte; wiederum mußte er entgegen den Interessen dienen. Jedenfalls aber war fortan die Folge der allgem. Fronten französischer Offensive an der ganzen Front zu spüren. An diesem Tage bereits kam es an der

Somme zu schweren Gefechten, bei denen die Franzosen 1200 Gefangene u. mindestens 1800 Tote hatten. Einem kleinen Erfolges konnten sich die Franzosen durch den Fliegerbesuch über Sarburg rühmen; die beiden feindlichen Flugzeuge warfen zehn Bomben ab und richteten erheblichen Schaden an, auch wurden mehrere Menschen getötet. — Die Lage im Osten ließ sich nunmehr, nachdem man auf dem so ausgedehnten Kriegsschauplatz eine Uebersicht gewonnen hatte, wie folgt feststellen: Im Süden waren die Russen in der mehrtagigen Schlacht bei Limanowa, im Norden bei Lodz und ferner an der Bzura vollständig geschlagen, so daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen war; sie hatten den Rückzug angetreten und überall wurden sie von deutschen und österreichischen Truppen verfolgt. Dabei konnte am genannten Tage in Südpolen Petrikau und Przeborsz von den Oesterreichern gestürmt und besetzt werden.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 15. Dezember. (Erste Kammer.) In der heutigen 5. öffentlichen Sitzung der Ersten Kammer steht zur Beratung der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über die Landesbrand-Versicherungsanstalt vom 1. Juli 1910. Der Entwurf beabsichtigt mehrere Härten, die sich während der Kriegszeit ergeben haben, zu beseitigen. Die Deputation erklärte sich durch den Mund ihres Berichterstatters, Oberbürgermeister Dr. Ah, mit dem durch den Entwurf vorgeschlagenen Änderungen zur Beseitigung dieser Härten einverstanden und beantragt die Annahme des Entwurfs mit einigen kleinen Abänderungen. — Oberbürgermeister Keil regte an, bei dieser Gelegenheit gesetzlich das Recht der Regierung und der Stände zur Festsetzung des Personal- und Besoldungsetats der Landesbrand-Versicherungsanstalt klarzulegen. — Ministerialdirektor Dr. Schelcher meinte, daß jetzt kein Anlaß vorliege, diese Angelegenheit gesetzlich zu regeln. — Oberbürgermeister Dr. Dehne und Oberbürgermeister Dr. Keil vertraten die gegenteilige Ansicht. — Das Haus nahm schließlich einen Antrag Keil an, die Regierung zu ersuchen, dem nächsten Landtag eine Abänderung des Gesetzes vorzulegen, durch die das Recht der Regierung und der Stände zur Festsetzung des Personal- und Besoldungsetats der Landesbrand-Versicherungsanstalt gesetzlich geregelt wird. Im übrigen wurde der Deputationsantrag einstimmig angenommen. — Nächste Sitzung Mittwoch, den 12. Januar 1916, vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die ersten Staatskapitel, womit dem Herkommen gemäß die allgemeine Staatsdebatte verbunden ist.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung, Dienstag, den 14. Dezember.

Am Tische des Bundesrats: v. Jagow, Helfferich, Bischoff, Delbrück.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Kleine Anfragen.

Auf der Tagesordnung stehen fünf Anfragen des Abg. Dr. Liebknecht (Soz.). Er fragt an, ob die Regierung bereit sei, auf der Grundlage des Verzichts auf Annexionen in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten.

Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow: Nach den Verhandlungen vom 9. Dezember muß ich ablehnend auf die Anfrage antworten.

Abg. Dr. Liebknecht (zur Ergänzung): Was sagt die Regierung zu Friedensvorschlägen neutraler Staaten, wie sie von der Schweizer Sozialdemokratie gemacht werden?

Der Präsident: Das ist eine neue Anfrage.

Abg. Liebknecht fragt, ob die Dokumente über die Entziehung des Weltfriedes veröffentlicht werden sollen.

Staatssekretär v. Jagow: Das ist bereits geschehen und wird weiter geschehen. Eine parlamentarische Untersuchungskommission lehnen wir ab.

Abg. Liebknecht fragt, ob die Geheimdiplomatie durch eine unter dauernder Kontrolle der Öffentlichkeit stehende auswärtige Politik ersetzt werden soll.

Staatssekretär v. Jagow: Die Regierung ist nicht bereit, hier Verfassungsänderungen einzutreten zu lassen.

Abg. Liebknecht fragt, ob die erforderlichen Schritte zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln getan werden sollen durch Beschlagnahme usw.

Ministerialdirektor Bewald: Der Reichstanzler lehnt eine Antwort ab.

Abg. Liebknecht fragt nach der „Reuorientierung“ der inneren Politik.

Ministerialdirektor Bewald: Der Reichstanzler lehnt auch diese Anfrage ab.

Abg. Liebknecht zur Ergänzung: Wie stellt sich die Regierung zur preussischen Wahlreform?

Der Präsident: Das ist eine neue Frage, keine Ergänzung.

Die zehn-Milliarden-Kreditvorlage.

Schafsekretär Dr. Helfferich: Die Begründung der Vorlage ist einfach und zwingend. Unsere Feinde phantastieren immer noch von einer Zerstörung Deutschlands. Darum müssen wir weiter siegreich durchhalten. Bisher wurden

30 Milliarden für den Krieg bewilligt.

Monatlich wurden mehr als zwei Milliarden ausgegeben. Trotz der Erweiterung des Kriegsschauplatzes, trotz der Aufstellung neuer Formationen, trotz der Preissteigerung sind die monatlichen Ausgaben nur in geringem Maße gestiegen, weil wir sehr sparsam gewirtschaftet haben. Seit der Bewilligung der letzten zehn Milliarden sind vier Monate verlossen, d. h. diese Gelder sind zum größten Teil aufgebraucht. Daher die neue Forderung. Dann hat der Bedarf vierzig Milliarden Mark erreicht. Die große Summe ist, erzieht man daraus, daß

unser ganzes deutsches Eisenbahnmateriale 20 Milliarden wert

ist. Das sind große Opfer, die verlangt werden. Aber bei dem Pflichtbewußtsein des deutschen Mannes und der deutschen Frau ist am guten Ende nicht zu zweifeln. Der kategorische Imperativ der Staatsbürgerpflicht fordert jetzt keine Triumphe. Die Nation hat große Opfer gebracht. Alle lauer ersparten Groschen haben sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Dagegen war die englische Kriegsanleihe ein Mißerfolg. Bis jetzt sind für unsere letzte Kriegsanleihe 10 $\frac{1}{2}$ Milliarden eingezahlt. Die Sparlosen geben ein erfreuliches Bild unseres finanziellen Wohlstandes.

Unsere Feinde behaupten trotzdem, wir seien bankrott.

Der Schafsekretär verteidigt dementsprechende feindliche Pressestimmen, welche behaupten, unsere Anleihen seien nur ein großer bluff, weil die Anleihen nur von den Darlehnsstellen finanziert seien. Der Staatssekretär weist diese unzulässigen Behauptungen zurück. Die Darlehen, die auf Kriegsanleihe gegeben wurden, betragen nur fünf Prozent.

Die feindlichen Regierungen und die feindliche Presse arbeiten in unverantwortlicher Weise.

Wir sind zu einem solchen System zu objektiv. Im Gegenteil, wir überhäufen viel eher die Schwierigkeiten bei uns.

Im August betragen die Gesamtkriegskosten 300 Millionen für den Tag, jetzt sind es 320 bis 330 Millionen pro Tag oder monatlich 8—10 Milliarden und jährlich 120 Milliarden Mark. Zwei Drittel der Kriegskosten kommen auf unsere Gegner, ein Drittel auf uns und unsere Verbündeten. England hat uns überholt und hat die meisten Kosten zu tragen, etwa 100 Milliarden Mark. Unser Geldbedarf ist im Lande gedeckt. Unsere Feinde mußten große Summen ins Ausland schicken, besonders nach Amerika. Frankreich hat bisher 22 Milliarden aufgenommen. Der Redner schildert die verwerflichen Anstrengungen der Franzosen, Geld zu schaffen. Man habe den niedrigen Kurs gelobt, weil er die Möglichkeit habe, zu steigen. (Beifall.) In England hat man sich über die Kriegskosten ganz verrecknet. England muß zu Mitteln greifen, die in ernsthaften englischen Finanzkreisen ernsthafte Besorgnis erregen. Der Staatssekretär bespricht die englischen Finanzoperationen, die Verschlechterung der englischen Valuta und

die finanzielle Abhängigkeit Englands von Amerika.

Die Entente mußte Geld in Amerika aufnehmen. Die englischen Konjunktoren sind um 15 Prozent zurückgegangen, die französische um 20 Prozent, die deutschen Konjunktoren nur um 7 Prozent. Wir stehen fest auf eigenen Füßen. Wir zahlen alles an uns selbst, weil Industrie und Landwirtschaft mit allem versorgt. Wir werden den Vorrat, den wir vor unseren Feinden haben, auch weiter behalten. England wollte nur als Geldgeber sich am Kriege beteiligen. Nun muß es auch Blut opfern. Früher sprach England von der letzten Milliarde, um die es gehen würde; jetzt ist schon vom letzten Penny die Rede.

England hält nur mit Geld sein Reich zusammen.

Ein verarmtes England geht in die Brüche. Mit Hunger und Vandalentum bedroht und England. Diese Drohungen werden versagen. Wir ertragen lieber jede Not als des Feindes Gebot. (Beifall.)

Die deutsche Eisenfaust holt zu neuen Schlägen aus.

Wenn unsere Feinde es durchaus so haben wollen. Die Verantwortung fällt auf unsere Feinde, die in tödlichem und verbrecherischem Eifer noch vom Erschöpfungskrieg reden. Wir stehen fest in deutscher Erde. Den Gegnern aber leuchtet das Wort entgegen: Mens tekel apharsin! (Beif. Beifall.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Wir behalten uns die endgültige Entscheidung bis zur dritten Lesung vor, weil wir eine gründliche Aussprache wünschen. Mit der Ueberweisung an die Budgetkommission sind wir einverstanden.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Liebknecht (Soz.) teilt mit, daß er noch zu Worte gemeldet war. (Große Heiterkeit.) Er bedauert, nicht zu Worte gekommen zu sein. (Große Ruhe, in der die weiteren Worte Nichts untergehen.)

Die Vorlage geht an den Haushaltsausschuß.

Die Vorlage über die weitere Zulassung von Hilfsmitteln im Patentamt wird in erster Lesung erledigt.

Montag, 20. Dezember, 11 Uhr: Kriegsgewinnvorlagen, Bericht des Ausschusses über Volksernährungsfragen.

Schluß 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gesührt.

Original-Novelle von Ernst Wegold.

(Schluß.)

Am dem festgesetzten Tage kam die Sache zur Verhandlung. Die beiden Raubmörder wurden zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt und die Unschuld des vor zwölf Jahren gerichteten Kaufmanns Konrad Lambert öffentlich anerkannt.

Für den Bankier und dessen Mutter war dieser Tag ein Tag der Freude und des Grams, — der Freude, weil dieselben endlich ihren Wunsch, die Ehre des geliebten Toten zu reizen, erfüllt sahen, des Grams, weil dieser Tag so manche trübe Erinnerung von neuem auffrischte.

Der Gerichtspräsident war der erste, welcher den Bankier besuchte, um ihm zur Ehrenrettung des Berichteten Glück zu wünschen, und Hermann ergriff diese Gelegenheit, um dem alten Herrn für den Eifer, mit welchem er die Untersuchung geleitet hatte, zu danken. Der Geliebten gedachte er mit keiner Silbe, und der Präsident fand im Laufe der kurzen Unterredung keine Gelegenheit, das Thema auf seine Tochter zu lenken. Auch der Mutter gegenüber erwähnte der junge Mann Therese nicht, es schien fast, als ob er nicht mehr an jenen kurzen, schönen Traum erinnert sein wolle. Umsonst suchte sie durch indirekte Fragen ihn auszuforschen, vergeblich bemühte sie sich, einen Blick in die Tiefen seiner Seele zu werfen, sie blieben ihr verschlossen.

So verstrichen Tage, Wochen, Monate. In dem Hause des Bankiers ging alles seinen gewohnten Gang, und wenn man irgend eine Veränderung gegen früher bemerken wollte, so war es die, daß Hermann Lambert von Tag zu Tag schwermüher und verschlossener wurde. Er hatte sich von dem Verkehr mit der Außenwelt ganz zurückgezogen und schon zu verschiedenen Malen den Entschluß geäußert, binnen kurzem die Stadt zu verlassen.

Waldbausen hatte er eine bedeutende Summe für die geleisteten Dienste gezahlt, außerdem nach der Beurteilung der beiden Raubmörder eine namhafte Summe zu wohlthätigen Zwecken überwiesen.

Frau Lambert riet ihrem Sohne, durch ein heiteres Fest den trüben Eindruck zu verwischen, den die Ereignisse hinterlassen hatten. Hermann schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Die Königin des Festes fehlt, Mutter,“ hatte er erwidert, und diesmal war der Ton seiner Stimme nicht so kalt gewesen, wie früher, „ich mag die Erinnerung an den kurzen Traum nicht wieder aufwachen.“

Frau Lambert wußte jetzt, daß ihr Sohn Therese noch innig liebte, und daß sein Stolz ihn zurückhielt, dies zu gestehen, und daß es von Seiten Thereses vielleicht nur eines Wortes bedurfte, um ihm den Glauben an ihre Liebe zurückzugeben.

Das zu bewirken, war der einzige Wunsch der alten Dame, und von diesem Wunsche besetzt, trat sie den schweren Gang zur Wohnung des Gerichts-Präsidenten an. Sie

wollte ohne Rückhalt mit Therese reden, aber als sie dem Mädchen gegenüberstand, als sie in das blasse, abgehärmte Antlitz blickte, entfiel ihr der Mut, sie ahnte, daß Therese ebenso sehr des Trostes und der Hilfe bedurfte, wie Hermann, und daß diese Hilfe rasch kommen mußte, wenn sie nicht zu spät kommen sollte. Deshalb verzichtete sie darauf, mit Therese über diesen Punkt zu reden; rasch gefaßt, erklärte sie, daß ihr Besuch dem Präsidenten gelte.

Der Präsident empfing Frau Lambert mit zuvorkommender Höflichkeit, er hörte ihre Befürchtungen, ihre Wünsche und Hoffnungen schweigend an und erwiderte, daß er ihr vollkommen beipflichten müsse. Auch er wünsche nichts sehnlicher, als die Verbindung seiner Tochter mit Hermann Lambert, nicht weil der Reichtum des Bankiers ihm diese Verbindung wünschenswert mache, sondern weil sein einziges Kind ihn dauere. Er sei bereit, Frau Lambert nach Kräften zu unterstützen, wolle auch dem Sohne für die damalige Zurückweisung seiner Werbung Begünstigung geben, wenn Hermann dies verlange, man möge ihm nur das Mittel zeigen, wodurch dies geschehen könne.

Dieses Mittel glaubte Frau Lambert gefunden zu haben, denn nach einer ziemlich langen Unterredung, deren Resultat sie vollkommen befriedigte, verließ sie das Haus des Präsidenten.

Am Abend dieses Tages erhielt der Bankier Hermann Lambert eine Einladung des Präsidenten zu einem Souper und er fand keinen Grund, der ihm erlaubte, diese Einladung abzulehnen.

Weit entfernt, den Zweck dieses Soupers und die Unterredung seiner Mutter mit dem Präsidenten zu ahnen, fuhr er zur bestimmten Stunde vor.

Der Diener führte ihn in den Salon und hier trat der Präsident ihm entgegen.

„Sie sehen, wir sind noch allein,“ nahm der alte Herr das Wort; „Ihre Frau Mutter weiß im Boudoir meiner Tochter, und von den anderen Gästen hat noch Niemand sich eingefunden.“

„Und es ist mir lieb, daß wir allein sind,“ fuhr er fort, „ich möchte mit Ihnen einige Worte im Vertrauen reden.“

„Unterbrechen Sie mich nicht, Herr Lambert,“ mahnte der Präsident, „so peinlich es für Sie auch sein mag, daß ich diese Angelegenheit zur Sprache bringe, so peinlich ist es auch mir, darauf gebe ich Ihnen mein Wort. Hätten Sie damals mich ohne Rückhalt zur Rede gestellt, über die Gründe, die mich bewogen, Ihre Werbung zurückzuweisen, so würde das besser für Sie und Therese gewesen sein. Sie taten es nicht, weil Sie sich in Ihrem Stolz und Ihrer Ehre gekränkt glaubten, weil Sie glaubten, ich sei ein Egoist, der seinen Vorurteilen das Glück seines Kindes opfere. Berücksichtigen Sie meine Stellung, ich bin Staatsbeamter, Präsident eines Gerichtshofes.“

„Und in dieser Stellung dürfen Sie allerdings nicht zugeben, daß Ihre Tochter den Sohn eines Raubmörders heiratet!“ unterbrach der Bankier ihn erbittert.

„Sie sind ungerecht, Herr Lambert. Ich habe alles reiflich überwogen, bevor ich diesen Entschluß faßte, und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß es ein schwerer Entschluß war. Nicht Ihre Wege, denn Sie waren mir fremd, nicht mein Weg, denn ich habe nie darnach getrachtet, daß meine Tochter einen reichen und angesehenen Mann zum Gatten wählen möge, nur meines Kindes wegen war der Entschluß mir schwer, denn ich wußte, daß Therese mit leidenschaftlicher Liebe an Ihnen hing. Wären Sie persönlich gekommen, hätten Sie Ihre Bitten mit denen meiner Tochter vereint, weiß Gott, ich würde geschwankt haben. Aber Sie taten es nicht, und der Brief, den Sie kurz darauf an meine Tochter schrieben, war ebenfalls nicht geeignet, mich zu einer Änderung meines Entschlusses zu bewegen. Das wollte ich Ihnen sagen, um Ihnen zu beweisen, daß nicht auf mich, sondern auf Sie die Hauptschuld fällt, wenn mein Kind an gebrochenem Herzen stirbt. Sie glaubten sich durch meine Weigerung in Ihrem Stolz gekränkt, und diesem Stolz opferten Sie nicht allein Ihr eigenes Lebensglück, Sie opferten ihm auch das Leben meines Kindes.“

Bei den letzten Worten hatte der Gerichts-Präsident sich rasch erhoben.

„Sie glauben vielleicht, ich sage das nur, um Sie zu bestimmen, Ihre Werbung zu erneuern, um Ihnen indirekt mitzuteilen, daß ich Ihre Verbindung mit meiner Tochter wünsche; in diesem Falle muß ich Sie aber darauf aufmerksam machen, daß nach einer solchen Auseinandersetzung meine Ehre mir nicht erlaubt.“

Nicht weiter!“ fiel der Bankier ihm mit bebender Stimme ins Wort. „Das hätte ich nicht gehaut, und ich muß Sie dringend bitten, nicht eher den Stab über mich zu brechen, bis Sie meine Verteidigung gehört haben. Damals, als ich Ihren Brief empfing, sträubte sich mein Stolz gewaltig dagegen, persönlich Sie um die Zurücknahme Ihrer Weigerung zu bitten, ich schrieb an Therese und forderte sie auf, Ihren Vorurteilen Trost zu bieten, und als sie sich dessen weigerte, glaubte ich die Aufrichtigkeit ihrer Liebe bezweifeln zu müssen. Ich habe einen bitteren, schmerzlichen Kampf gekämpft, den Kampf der Entsagung und er hat meinem Herzen tiefe Wunden geschlagen. Legen Sie jetzt die Entscheidung in die Hände Ihres Kindes und greifen Sie nicht eigenmächtig in das Schicksal zweier Menschen, deren Glück, deren Leben vielleicht von einem Worte abhängt. Haben Sie die Güte, mich jetzt zu meinem Mutter zu führen, bei ihr hoffe ich Therese zu finden.“

Der Präsident kam schweigend dieser Bitte nach.

Als er die Tür öffnete, fiel der erste Blick Hermann auf das abgehärmte Gesicht der Geliebten, und bei diesem Anblick vergaß er all die Worte, welche er sich ihr zu sagen vorgenommen hatte. Er breitete die Arme aus und rief ihren Namen.

Therese lag in seinen Armen. Wie es gekommen war, wußten sie beide nicht; aber eins wußten sie, und diese Gewißheit erfüllte ihre Seelen mit namenlosem Entzücken: sie hatten einander wiedergefunden und die Innigkeit ihrer Liebe war während der trüben Zeit ihrer Trennung nicht schwächer geworden.

Sie hatten einander viel, sehr viel zu sagen, aber der Präsident wollte das auf die nächsten Tage verschoben sehen, und auch Frau Lambert riet dem glücklichen Paare, der Aufregung Schranken zu setzen.

Therese gab lächelnd ihre Zustimmung. Sie dürfe ja jetzt den Wintergarten ihres Bräutigams als ihr Eigentum betrachten, sagte sie, und sie werde nicht verfehlen, sich täglich einzufinden, um die erquickende Lust einzunehmen und ihr Gemüt an dem köstlichen Anblick zu erfreuen. „Der heutigen Abend wollen wir unserer Familie widmen“, hat Therese.

„Ich würde dagegen nichts einzuwenden finden, wenn ich in der Stimmung wäre, mich mit den Gästen meines Vaters zu unterhalten“, sagte Hermann zögernd.

„Dann kann ich Sie beruhigen“, erwiderte der Präsident, „wir haben ein Souper zu vier Personen.“

„Und ich muß sehr bitten, dieses Souper keiner strengen Kritik zu unterwerfen“, setzte Therese hinzu, „denn mir war es bis vor einer halben Stunde unbekannt, daß mein Vater für heute Abend Gäste geladen hatte.“

Am nächsten Tage bildete die Verlobung das Stadtgespräch, und ihrer waren genug, die das schöne Mädchen um den reichen Bräutigam beneideten. Aber als am Hochzeitstage die blühend strahlende Braut an der Seite ihres Bräutigams vor dem Altar stand, mußte auch der Neid zugeben, daß selten ein so schönes Paar gesehen worden war.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibensdorf
Freitag, abends 7,9 Uhr: Kriegsdienststunde. Hierauf Besichte u. heil. Abendmahl.

Marktpreise der Stadt Chemnitz
am 11. Dezember 1915.
Kartoffeln, inländische . . . 4 M. 15 Pf. bis — M. — Pf. für 50 kg
Butter . . . 4 . . . 80 . . . 5 . . . 10 . . . 1 gk
Fertel, Auftrieb 480 Stück 10 . . . 80 . . . 1 Stk.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe und rasche Fliegeraktivität auf dem größten Teil der Front. Bei Bailly wurden zwei kleine Postierungen auf dem Südbügel der Aisne nachts von den Franzosen überfallen. — Leutnant Immelmann brachte gestern über Valenciennes das siebente feindliche Flugzeug, einen englischen Eindecker im Luftkampf zum Absturz. Der vorgestrige Fliegerangriff auf Mühlheim (Baden) sollte nach französischen Darstellungen als Ziel die dortigen Bahnhofsanlagen gehabt haben. In deren Nähe ist aber keine der geworfenen Bomben gefallen. Dagegen wurde in der Stadt ein Bürger getötet, ein anderer verletzt. Der rein militärische Schaden beschränkt sich auf die Zerstörung einiger Fensterscheiben im Lazarett.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Russische Abteilungen, die nördlich des Orshwiatz-Sees bis in unsere Stellung vorgedrungen waren, wurden durch Gegenangriff zurückgeworfen. In der Gegend der Beresina-Mündung brach ein Vorstoß des Feindes im Feuer unserer Infanterie zusammen.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert. Nachts kam es zu kleinen Patrouillen-zusammenstößen.

Deeresgruppe des Generals von Binjingen. Bei Beresjany scheiterte ein feindlicher Angriff. 1 russisches Flugzeug mußte Ost von Lud im Bereich der österreichisch-ungarischen Truppen landen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Nordmontenegro wurden mit Erfolg fortgesetzt. Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen nahe vor Bijelopolje.

Oberste Deeresleitung. (W. T. B.)

— Berlin, 15. Dezember. Der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ von Kischkätz drahtet über einen Besuch des Kaisers in Wilna, daß der Monarch dem Gottesdienste in der deutschen Kirche beigewohnt habe. Mit dem Kaiser waren Prinz Oskar von Preußen, Feldmarschall von Hindenburg, die Chefs des Generalstabes und des Admiralstabes von Falkenhain und von Hofendorff, die Generale v. Eichhorn und Lubendorff erschienen. Nach dem Gottesdienste fand am Schloßberge eine große Parade statt, die von Feldmarschall v. Hindenburg geführt wurde. Am Schluß derselben überreichte der Kaiser zahlreichen Offizieren und Mannschaften in der leuchtendsten Weise Eisene Kreuze erster und zweiter Klasse. Dem Kaiser wurden auf der Straße von der polnischen Bevölkerung lebhaft Ovationen dargebracht.

— Wien, 15. Dezember. Die Zahl der während des Krieges ihrer Stellung enthobenen italienischen Generale beträgt nicht weniger als 51.

— Budapest, 16. Dezember. „Az Est“ meldet aus Sofia: Die serbischen Truppen, welche von Monastir über Ochrida und Struga nach Albanien flüchteten, wurden an der schwarzen Drina neuerdings schwer geschlagen. Die Sympathie der albanischen Bevölkerung für die bulgarische Armee wächst ständig und in immer größerem Umfange schließen sich die Albaner den bulgarischen Truppen an. Die Italiener werden in Valona baldigst ernststen Gefahren ausgesetzt sein. Auf den Straßen stößt man überall auf zerstreute serbische Truppen. Die Kriegsbente wächst und ebenso werden viele interessante Gegenstände aus dem Privatbesitz des Königs und der serbischen Minister gefunden.

— Zürich, 16. Dezember. Der Athener Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ erzählt in einem Kriegsbriefe aus Saloniki: Eine größere Zahl hellenischer Gebirgstruppen stand, über politische Dinge plaudernd, am Wege, als ein Bataillon englischer Soldaten vom Übungsplatz zurückkehrte. Bei der gereizten Stimmung über die ungeliebten Gäste, die sich wie zu Hause aufführten, brauchte es nicht vieler Worte und die Schlägerei war fertig. Auf die Beschwerde des englischen Kommandanten erwiderte der griechische General, Ausschreitungen werde er zu verhindern wissen, aber gegen die erregten und verletzten Gefühle der griechischen Mannschaften sei er machtlos.

— Amsterdam, 15. Dezember. Reuter meldet: Telegramme aus Saloniki an römische

Blätter besagen, daß die Bulgaren und Deutschen nach der Befreiung von Serbien auf griechisches Gebiet vorgedrungen sind.

— Haag, 15. Dezember. Der gestrige amtliche Bericht über die angeblich belanglosen Kämpfe bei Matruh, bei denen die Engländer die gleichen Verluste wie die Eingeborenen erlitten, erregt bedeutendes Aufsehen, da der Kampf-ort in Ägypten selbst, 160 Meilen westlich Alexandria, gelegen ist. Die Londoner Blätter bemühen sich, den peinlichen Eindruck zu verwischen. „Daily Mail“ erklärt, die Türken hätten schon lange versucht, Waffen und Munition in Segelbooten von Kleinasien nach Nordafrika überzuführen. Eine Anzahl dieser Boote wurde gefangen, andere entkamen und erreichten ihr Ziel. „Daily Chronicle“ erklärt, Matruh sei der Platz, wo Ende November die Grenzposten konzentriert wurden, um Reibungen mit den Eingeborenenstämmen zu vermeiden. Offenbar sind diese „Reibungen“ jetzt trotzdem eingetreten.

— Rotterdam, 15. Dezember. Nach einer Reuterschen Meldung teilte Minister Tennant mit, daß der Oberbefehl der britischen Streitkräfte für den Feldzug gegen Deutsch-Ostafrika dem General Smith-Dorrien übertragen werden solle.

— London, 16. Dezember. Feldmarschall French wurde auf eigenes Ersuchen seines Postens entlassen und zum kommandierenden Feldmarschall der Truppen des Vereinigten Königreichs ernannt. Der König verlieh ihm die Würde eines Viscount. Zu seinem Nachfolger wurde als Befehlshaber in Frankreich und Flandern Sir Douglas Haig ernannt. (W. T. B.)

— London, 16. Dezember. Reuter meldet aus New York: Die „New York World“ berichtet aus Washington, daß das Kabinett einstimmig die Politik des Präsidenten Wilson in der Note an Oesterreich-Ungarn billigt. Die Mitglieder des Kabinetts stimmen darin überein, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn abgebrochen werden, wenn Oesterreich-Ungarn die Forderungen der Vereinigten Staaten nicht erfüllt.

— Konstantinopel, 16. Dezember. Das persische Parlament hat einen Gesetzentwurf angenommen, wonach der Regierung die Aufstellung von 100000 Mann bewilligt wird.

— Konstantinopel, 16. Dezember. Unter dem Eindruck der letzten Nachrichten aus der Heimat hat sich der zahlreiche Einwohner der persischen Kolonie eine starke patriotische Erregung bemächtigt. Obwohl sie nicht gerufen, werden die wehrpflichtigen Mitglieder der Kolonie wahrscheinlich nach Persien zurückzukehren, um an der Befreiung des Landes von fremdem Einfluß teilzunehmen. Die Leute sind durchweg deutschfreundlich gesinnt und traten für ein militärisches Zusammenarbeiten mit der Türkei ein. Die schwere Niederlage der Engländer im Irak hat die Hoffnung des persischen Volkes auf eine Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit neu belebt.

Schöne
**Walnüsse und
Haselnüsse**
sind neu eingetroffen und empfiehlt
bestens
H. Lohmann.

Angenehmer Gebrauch,
nie versagende Wirkung, bil-
liger Preis hat dem

einen Weltruf erworben. Ver-
kauf à Flasche 1, 1½, und 3
M. in Eibensdorf bei
Emil Hannebohn.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen,
des Etickers
Emil Weigel
drängt es uns, allen lieben Geschwistern, Verwandten,
Freunden und Bekannten für die vielen Beweise der Liebe
und Teilnahme unseren herzlichsten Dank nur hierdurch
auszusprechen.
Die trauernden Hinterbliebenen.


Hans Soph: Pieder zur Laute.
Unterhaltungabend,
Sonabend, den 18. Dezember 1915, veranstaltet von
Bildhauer Veyer aus Jwoikau. Eintritt: 40 Pfennig
zum Besten der hiesigen Kriegsnothilfe. Anfang 7,9 Uhr.
Der Erzgebirgsverein.

Für den Weihnachtsbedarf
empfehle in grosser Auswahl:
**Bett-, Leib- u. Tisch-Wäsche,
Tricotagen, Hosenträger,
Krawatten, Wollwaren,
Kameelhaar- u. Steppdecken,
Sportartikel, sowie sämtl.
Militär-Artikel.**
Emil Mende.

Wohlrührenden
Ofenlack.
Aluminium-Ofenbronce
empfehle bestens
H. Lohmann.

Die Person, die gestern abend
den Schlitten aus dem Hause
Neumarkt 1 mitnahm, wird ersucht,
ihn sofort wiederzubringen, da die
Person vom Fenster aus beobachtet
und erkannt wurde, andernfalls
Anzeige erstattet wird.

Kerzen
in verschiedenen Größen und Preis-
lagen empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Blaukreuzverein.
Freitag abends 7,9 Uhr Ver-
sammlung im Gemeinschaftssaal.
Jedermann herzlich eingeladen.

Ein Sprechender Papagei
billig im Preise von 35 M. mit
Käfig zu verkaufen. Wo, sagt die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

K. V.
Den Mitgliedern zur gefl. Kennt-
nisnahme, daß dem Verein fortge-
setzt vertrauliche Schriftstücke wirt-
schafts- und handelspolitischer Art
von der Handelskammer zugehen,
die beim dtz. Schriftführer Clara
Angermannstraße 1 eingesehen wer-
den können.
Der Vorstand.

Zoll-Zusatzserklärungen,
weiße und grüne Formulare,
hält stets vorrätig die Buchdruckerei
von
Emil Hannebohn.

P. Robner's Zahnpraxis.
Sprechst. Wochentags 8—6 nachm.
Sonntags 8—2 "
Spez. Stützähne, Kronen und
Brücken, sämtliche Arbeiten in
feinster gewissenhafter Ausführung.
Bei sämtlichen Krankenkassen von
Eibensdorf und Umgegend zuge-
lassen.


Inmerate jein-
Art finden wer-oste
Verbreitung im
Amtblatt.